



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Bildnerbuch als Leitfaden für Kunstschulen, Künstler,
geistliche und weltliche Kunstfreunde zur
Wiederauffrischung altchristlicher Legende**

Kreuser, Johann Peter Balthasar

Paderborn, 1863

St. Lutgardis

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10258400-4

Gott, Petrus von Alcantara, die h. Theresia und Andere an der Kirche der Heiligen bauten. Nach einer frommen Jugend trat er in den Dominikanerorden, und in der Gluth seiner Gottesliebe hatte er nicht nur für äußere Kälte keine Empfindung, sondern er verstand auch durch seine beredten Predigten alle Zuhörer in Feuer zu setzen, zu rühren, zu bessern. Im Jahre 1562 wurde er nach Amerika geschickt, und er bekehrte die Indianer zu Tausenden, und würde noch größere Erfolge erzielt haben, hätten gegenüber dem Gottesmanne die sittenlosen spanischen Beamten das Christenthum bei den schlichten Wilden nicht verächtlich gemacht. Das Leben dieses Heiligen bietet viele Auftritte, die äußerst günstig sind für die künstlerische Auffassung. So z. B. kommt ein Wilder mit seinem Kindlein, und verlangt, daß der Heilige es taufe; denn der gute Geist vom Berge habe ihm gesagt, daß das Kind sterben aber durch ihn selig werden würde. Der Heilige tauft das Kind, es stirbt gleich, und der erste Engel zieht von den Wilden in den Himmel. Einen Neubekehrten quälte der Teufel, der Heilige pflanzte ein Kreuz aus Rohr vor seiner offenen Thüre auf, und Satan muß dem Indianer bekennen, daß er nicht mehr hinein kann, und entweichen. Auch die Gabe der Sprachen besaß der Heilige, und seine wohlthätige Wirksamkeit dauerte bis zum Jahre 1569. Nach seiner Heimkehr in Spanien eiferte er noch elf Jahre als Prior und Prediger seinem heiligen Vorbilde Vincentius Ferrerius nach und starb 1580. Abgebildet wird er als Dominikaner, ein Kreuz in der Hand, einen Indianer zur Seite.

St. Lutgardis

aus Tongern in Brabant, wurde vom Vater zum Weltleben, von der frommen Mutter zum Gottesleben erzogen; doch behagte mehr die Lehre des Vaters. Die Heirath zerschlug sich, und die gekränkte Eitelkeit führte zum Kloster der Benedictinerinnen. Hier erwachte nun allmählig ihr Geist, kehrte zu Gott zurück, und unter den strengsten Selbstabtötungen küßte sie ihre frühere Weltlichkeit. Zur Vorsteherin erwählt, wurde sie ein Muster der Pflichterfüllung. Jedoch in ihrer Demuth

hielt sie sich der Würde für unwerth und zog in's Cistercienser-Kloster zu Aquirie. Ihre Bußübungen und Fasten wurden in's Unglaubliche gesteigert. Fünf Jahre vor Ihrem Tode verlor sie das Licht der Augen und starb im J. 1246.

St. Lüstildis,

eine berühmte Heilige im altkölnischen Erzstifte, und Lüstelberg, unweit Bonn bei Rheinbach, ist noch jetzt ein besuchter Wallfahrtsort. Wann die Heilige gelebt, welche ihre Eltern gewesen, hat selbst ihr Lebensbeschreiber Cornelius Curtius Knösch zu Münsterfeld nicht ermitteln können. Nach der lebendigen Volksjage war sie das Burgfräulein des Ortsritters, auf keinen Fall arm, nach der Barmherzigkeit zu schließen, die sie gegen die Armuth auszuüben im Stande war. Es gab und giebt von ihr alte Bilder, und Casarius von Heisterbach, welcher ums Jahr 1220 schrieb, kennt schon ihre Verehrung. Was man sonst über sie berichtet, ist Folgendes: Sie verlor frühe ihre Mutter, und erhielt eine Stiefmutter, von welcher sie sehr gequält wurde. Angewiesen, die wilden Gänse von den Aekern wegzujagen, gehorchte sie willig, und das Feld wurde ihre Kirche. Bei ihren Andachtsübungen im Freien überrascht, wurde sie von der harten Mutter der Nachlässigkeit angeklagt, geschmäht, geschlagen. Sie ertrug Alles, sogar daß das Herz des Vaters ihr abwendig gemacht wurde. Eine ihrer hervorstechendsten Eigenschaften war ihre Liebe zu den Armen. Eines Tages hat sie Brodschnitten im Schooße, und als der Vater ihr begegnet und zusehen will, ist das Brod in Kohlen umgewandelt. Ein anderes Mal erbittet sie sich ein ganzes Brod für einen Armen; die harte Mutter aber weist den Knecht an, ihr Kohlen zu geben, und diese verwandeln sich in Rosen, wie noch auf einem alten Bilde zu sehen. Welch ein Vertrauen die Nachbarschaft in sie setzte, beweiset folgender Vorfall. Ihr Vater haderte mit einem andern Ritter wegen einer Waldscheide. Die Schlichtung dieser Gränzstreitigkeit wurde der h. Jungfrau übertragen, und als sie an der bestrittenen Stelle ankam, zog sie, die immer Betende und Arbeitende, mit ihrer Spindel die Gränzlinie, die sich sogleich